



Rotwild auf der Flucht im

preisgegeben; schwächere Tiere werden durch Kälte und Schneestürme dezimiert, viele gehen aus Nahrungsmangel zugrunde, und andere werden eine leichte Beute des Raubzeuges. Zu diesem zählen in erster Linie der Präriewolf (Coyote), der Waldwolf (Timberwolf), der Luchs, der Kuguar, der braune und der schwarze Bär. Von ihnen sind der Kuguar und der Waldwolf die weit-

aus gefährlichsten Raubtiere, weil die ihnen angeborene Mordlust sie auch dann zu Raubzügen antreibt, wenn sie gar keinen Hunger haben.

Besonders groß ist die Not des Wildes in harten Wintern, in denen starker Schneefall ihm nicht nur die Äsung erschwert, sondern auch — soweit Schalenwild in Frage kommt — die Flucht vor seinen natürlichen



tiefen Schnee



*In
Schnee
begraben*

*Schlacht
Anschauen
von Bill
Newberry,
New York*

Feinden. Junges Rotwild kommt in dem tiefen Schnee nicht mehr vorwärts, versinkt in dem feinen Pulverschnee, über den das Raubtier mühelos hinweggleitet, und fällt dann bald dem meist in Rudeln jagenden Wolf zum Opfer. In den westlichen Grenzgebieten des „Glacier National Park“ sind aus diesem Grunde schon seit Jahren die „Montana Forest Rangers“, eine Art Forstpolizei, angewiesen, dem notleidenden Rotwilde im Winter zu Hilfe zu kommen, es besonderen Futterplätzen zuzutreiben und vor allem es gegen verfolgendes Raubwild zu schützen. So erfüllt der Mensch auch hier die edelste Pflicht des Weidwerkes, die verständnisvolle Hege. K. D.



*Ein Opfer der
Präriewölfe*